

# Ohne Nervenzusammenbruch durch Poesie und Drama

**FLENSBURG** Sergej Rachmaninows Klavierkonzert Nr. 3 hat es ins Kino geschafft: Im Film „Shine – der Weg ins Licht“ erleidet der hochsensible Pianist David Helfgott (es gibt ihn wirklich) bei einem Konzert nach dem letzten Rachmaninow-Ton einen Nervenzusammenbruch. Die technischen Vertracktheiten, für die das Werk berühmt ist, haben ihn schlicht fertiggemacht.

Derlei Probleme hat die junge armenische Pianistin Nareh Arghamanyan nicht. Beim 6. Saisonkonzert des Schleswig-Holsteinischen Sinfonieorchesters im gut besuchten Deutschen Haus präsentierte sich die 28-Jährige mit einer technisch absolut souveränen, hochmusikalischen und dramaturgisch geschickt aufgebauten Interpretation des halbrecherischen Werks.

Nach beinahe grüblerischem Beginn mit der langen, schlichten Melodie im Kopfsatz schwelgt Arghamanyan in perlenden Läufen, stürmischen Akkordkaskaden und brillanten Ornamenten, lässt den Flügel stets wunderbar singen und balanciert Haupt- und Nebstimmen geradezu musterhaft aus. So nimmt sie ihre Zuhörer mit auf eine Reise von zartester Poesie zu höchstem Drama, die

in einer fulminanten spätromantischen Emphase ihren Höhepunkt findet. Getragen wird sie dabei von einem Orchester, das ihr unter der Leitung des ebenso umsichtigen wie mitreißenden Gastdirigenten Ekhart Wycik wachsam folgt und mit filigranen Einzelstimmen ebenso fasziniert wie mit herrlich spätromantischer Klanggewalt. Wer jetzt glaubte, Nareh Arghamanyan wäre nach

45 Minuten pianistischer Schwerstarbeit erschöpft, sah sich eines Besseren belehrt: Die Pianistin spielte als Zugabe passend zum Wetter eine Klavierbearbeitung von Francisco Tárregas „recuerdos de la alhambra“ mit schillernden Tonrepetitionen und eine rotzfrech verjazzte Version von Mozarts „Rondo alla Turca“. Wahnsinn! Anschließend brillierten die Sinfoniker mit Tschaikowskys

hochvirtuoser Fantasie-Ouvertüre „Romeo und Julia“ samt Kloster-Ambiente, Schwerterklirren und schwelgerischem Liebesmotiv. Den mächtigen Schlusspunkt setzten sie dann mit Strawinskys schrillgrotesker Ballettmusik „Petruschka“. Auch hier zeigte das Orchester famose Spielfreude und großen sinfonischen Atem. Ein wunderbarer Abend!

*Christoph Kalies*